



„NETWORK MOBILITY“

Ein Wegweiser

Jänner 2013

Gemeinde-
planung
mit
Bevölkerungs-
beteiligung



Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten

Für den Inhalt verantwortlich:
Dipl.-Ing. Siegfried Kautz
Dipl.-Ing. Heidemarie Rammler (Tel.: 02252/9025-11640)
Dipl.-Ing. Anita Mayerhofer, Dipl.-Ing. Adolf Wocelka (Projektbetreuung „Mein...dein...UNSER Spillern“)

Abbildungen:
Coverfotos Broschüre und Mappe: www.shutterstock.com
Fotos Fotopanoptikum: Projektteam „Mein...dein...UNSER Spillern“

Grafik: www.horvath.co.at
Druck: Ueberreuter Print GmbH, 2100 Korneuburg

St. Pölten, Jänner 2013

Inhalt

Vorwort Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll.....	Seite	4
Vorwort Landesrat Mag. Karl Wilfing.....	Seite	5
1. Das Projekt	Seite	6
1.1. Das ist „network mobility“.....	Seite	6
1.2. Das will „network mobility“ erreichen!.....	Seite	8
1.3. Hier ist „network mobility“ sinnvoll!.....	Seite	8
1.4. Diese Voraussetzungen sind zu erfüllen!.....	Seite	8
2. Die Akteure	Seite	9
2.1. Auftraggeber.....	Seite	9
2.2. Bevölkerung.....	Seite	9
2.3. Planer.....	Seite	9
2.4. Experten.....	Seite	9
2.5. Organisationsstruktur.....	Seite	9
3. Vorarbeit und Grundlagen	Seite	10
3.1. Momentaufnahme.....	Seite	10
3.2. Örtliche Raumordnung.....	Seite	10
4. Die Schritte der Planung	Seite	11
5. Erste Schritte zur Umsetzung	Seite	13
6. „Sponsoring“ auf vielen Ebenen	Seite	14
7. Das Plus von „network mobility“ auf einen Blick	Seite	15
7.1. Hard Facts.....	Seite	15
7.2. Soft Facts.....	Seite	15
Begleitende Beratungsstellen	Seite	16

Soziale Ressourcen und Identifikation.

In Niederösterreich kennen wir Bürgerbeteiligung vor allem aus Dorf- und Stadterneuerung oder Gemeinde21. In diesen Aktionen bringen sich Menschen zu unterschiedlichen Themen ein – sei es in Ortsgestaltung, Verkehrsentwicklung oder Natur- und Umweltschutz. Dieses Engagement der Bevölkerung zeigt uns, dass die Menschen durchaus in der Lage sind, sich über die Realisierbarkeit und die Auswirkungen von Planungsvorhaben Gedanken zu machen.

Die Identität eines Ortes spiegelt Verhaltensweisen oder Gewohnheiten seiner Bevölkerung wider. Daher hat auch sie das grundlegende Wissen dazu, wie ein Ort gestaltet und geplant sein muss, damit sich Menschen über Generationen dort wohl fühlen können.

Die Möglichkeit, sich an Planungen in der Gemeinde zu beteiligen, weckt in den Menschen innovative Ideen, legt soziale Ressourcen frei und verhilft Strategien wie Maßnahmen zu langfristigem Erfolg.



Erwin Pröll

Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann

Kommunikation und Vernetzung.

„Den Bürger zum Experten seines Umfeldes machen“ – dieser Satz ist nicht nur ein viel zitierter Slogan aus der Lokalen Agenda 21, er trifft auch auf alle Planungsvorhaben zu, die mit Bürgerbeteiligung umgesetzt werden.

Die vielfältigen Erfolge in niederösterreichischen Gemeinden, die auf Einsatz und Mitarbeit von BürgerInnen zurückgehen, zeigen deutlich, dass auch die örtliche Raumordnung und Raumplanung durch eine solche Beteiligung gewinnen kann. Es geht selbstverständlich nicht darum, OrtsplanerInnen in ihrer beratenden Rolle zu ersetzen oder den Gemeinderat als entscheidendes Gremium zu schwächen, sondern es geht darum, auch bei der sinnvollen Nutzung des Raums die Vorstellungen der Bevölkerung als Planungsgrundlage kennen zu lernen.

Bürgerbeteiligung basiert ebenso auf Kommunikation wie das Miteinander im Raum – lernen wir daher, auch Planung als Kommunikation zu verstehen!



A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Karl Wilfing'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'K' and 'W'.

Mag. Karl Wilfing
Landesrat für Bildung, Jugend und Raumordnung

1. Das Projekt

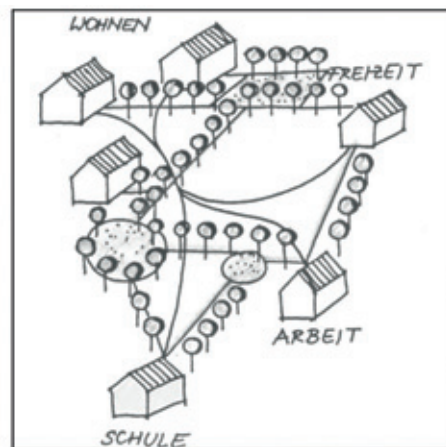
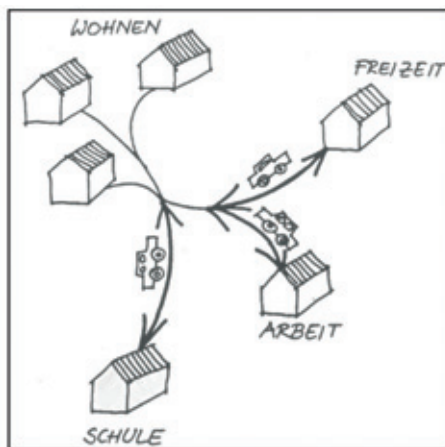
1.1. Das ist „network mobility“

„network mobility“ ist ...

- ein Projekt, in dem die Bevölkerung gemeinsam mit den EntscheidungsträgerInnen aus Gemeindepolitik und -verwaltung unter fachlicher Anleitung den öffentlichen Lebensraum plant und gestaltet
- ein Projekt, in dem das Fuß- und Radwegenetz sowie das Freizeitangebot auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abgestimmt und verbessert werden
- ein Projekt, das den Gemeindegremien als fachlich fundierte und geprüfte Entscheidungshilfe dient
- ein Angebot an die Gemeinden, neue Wege der Planung zu gehen

„network mobility“ will ...

- Lebensraum gemeinsam gestalten
- die Grundbedürfnisse Wohnen, Bildung, Arbeit, Versorgung und Freizeit vernetzen
- Verkehr reduzieren
- Verkehrssicherheit erhöhen
- Freizeitangebot verbessern
- aktives Ortsleben schaffen
- Wünsche, Bedürfnisse und Möglichkeiten auf einen gemeinsamen Nenner bringen
- sparsam wirtschaften, Ressourcen sparen
- einen Beitrag zum Klimaschutz leisten
- Gemeindeplanung – insbesondere des Wohnumfeldes – mit Bevölkerungsbeteiligung



Skizze: Arch. DI Vesna URBICIC



© Arch. DI Anita Mayerhofer



© Marktgemeinde Spillern

Bevölkerungsbeteiligung

Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind ExpertInnen ihres Umfeldes. Sie kennen ihren Lebensraum genau und können die Gemeinde mitgestalten. Bei der Suche nach Lösungen ist das Detailwissen der BewohnerInnen gefragt. Aktive Bevölkerungsbeteiligung ist ein demokratisches Planungsinstrument, um diese Quelle erfolgreich zu nutzen. Außerdem wird ein gemeinsam gebauter Skaterplatz besser angenommen und wertgeschätzt, was auch seine Lebensdauer verlängert. Nebenbei entsteht ein neues Miteinander in der Gemeinde.



© Joharm Seisl

Verkehr

Der Autoverkehr ist in Städten, Gemeinden und Dörfern ein allgegenwärtiges Problem. Der Platzbedarf für den ruhenden und fahrenden Verkehr nimmt ständig zu. Investitionen in Ausbau und Erhaltung des Straßennetzes belasten das Gemeindebudget enorm. In der Gemeinde wird der Umstieg auf autofreie Mobilität immer wichtiger. Wenn öffentliche Einrichtungen, Geschäfte und Freizeitangebote sicher und barrierefrei zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar sind, können sich Kinder und Erwachsene in der Stadt, in der Gemeinde oder im Dorf auch ohne Auto gefahrlos fortbewegen. Das „Eltern-Taxi“ zur Schule könnte der Vergangenheit angehören und die Fahrt zum Sportplatz mit dem Fahrrad erledigt werden.



© Arch. DI Anita Mayerhofer

Lebensqualität

Ein lebenswertes Wohnumfeld wird maßgeblich durch Qualität und Ausstattung des Freizeitangebots geprägt. Spielplätze, Parkanlagen, Sporteinrichtungen und öffentliche Plätze ermöglichen die Begegnung aller Generationen. Werden diese auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Lebensabschnitte abgestimmt, trägt das zum Wohlfühlen in der Gemeinde bei und bereichert das aktive Ortsleben. Die sichere Erreichbarkeit beruhigt und erhöht so die Lebensqualität.



© Arch. DI Anita Mayerhofer

Nachhaltigkeit

Bei Planung, Realisierung, Pflege und Wartung aller Neuanlagen werden durch die Mitarbeit Freiwilliger Kosten eingespart. Durch die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen werden neben dem Mobilitätsgrad auch die Kommunikation zwischen den Menschen und die Identifikation mit der Heimatgemeinde gesteigert.



© Arch. DI Anita Mayerhofer

1.2. Das will „network mobility“ erreichen!

Sicherheit und Vernetzung

- Alle Generationen sollen sich in ihrem Wohnumfeld sicher bewegen und Wege des Alltags auch ohne Taxifahrten oder Bringservice durch die Eltern erledigen können!
- Kurze, vernetzte und sichere Wege für FußgängerInnen und RadfahrerInnen sind Teil einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur.
- Sichere und barrierefreie Wege sind ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität in unseren Städten und Ortschaften.
- Angebot und Ausstattung von Mehrgenerationenspiel- und Freiräumen sollen auf die Bedürfnisse aller Generationen abgestimmt werden.

Bewusstseinsbildung und Lebensqualität

Gut ausgebaute und mit öffentlichen Räumen vernetzte Fuß- bzw. Radwege sind der erste Schritt zu einem geänderten Mobilitätsverhalten.

Wird das Angebot an autofreien Wegen zu Arbeits-, Bildungs-, Einkaufs- und Freizeitstätten erweitert, steigt die Bereitschaft, das Auto stehen zu lassen und sich zu Fuß oder mit dem Fahrrad fort zu bewegen.

Mit einem entsprechenden flächendeckenden Freiraumangebot wird auf die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensabschnitten eingegangen.

Nach ihren Bedürfnissen gestaltete bzw. ausgestattete Freizeit- und Erholungseinrichtungen nehmen alle Generationen im Ort besser an.

Notwendige finanzielle Mittel sind langfristig und nachhaltig investiert. Sowohl BewohnerInnen als auch Umwelt profitieren.

1.3. Hier ist „network mobility“ sinnvoll!

„network mobility“ kann in

- Gemeinden/Städten
- Katastralgemeinden/Ortschaften
- Ortsbereichen/Stadtvierteln
- Grätzeln oder
- Teilgebieten entwickelt werden.

Das Planungsgebiet ist nach örtlichen Gegebenheiten und langfristigen Entwicklungsabsichten der Gemeinde zu wählen.

1.4. Diese Voraussetzungen sind zu erfüllen!

- „network mobility“ soll ein überparteilicher Planungsprozess sein.
- Stadt-/Gemeindepolitik und Stadt-/Gemeindeverwaltung müssen sich damit identifizieren.
- Auftakt ist ein Gemeinderatsbeschluss mit einem Bekenntnis zur aktiven Bevölkerungsbeteiligung.
- Dieses Bekenntnis ist der Bevölkerung mitzuteilen.



© Arch. DI Anita Mayerhofer



© Arch. DI Anita Mayerhofer

2. Die Akteure

2.1. Auftraggeber

Auftraggeber ist stets die Stadt/Gemeinde. Sie ist auf gleicher Ebene mit der Bevölkerung auch Teil der Arbeitsgruppen. Der Auftraggeber stellt bei diversen Arbeitsgruppentreffen und Teambesprechungen einen geeigneten Raum und das notwendige Arbeitsmaterial zur Verfügung.

2.2. Bevölkerung

Die BewohnerInnen erkennen in ihrem Alltag, wo Verbesserungen des Wegenetzes sowie des Freizeitangebots sinnvoll sind und welche Veränderungen ihren Heimatort noch lebenswerter machen. Es ist wichtig, die Bevölkerung von Beginn an in „network mobility“ einzubinden. So kann das Wissen der BewohnerInnen bereits in der Planungsphase berücksichtigt werden. Durch den gemeinsamen Planungsprozess entstehen viele Varianten und Ideen. Das daraus entwickelte Maßnahmenpaket wird auf breiter Basis akzeptiert.

Die Projektleitung wird aus der teilnehmenden Bevölkerung bestimmt. Sie ist die Verbindung zwischen den Ebenen Bevölkerung – Planer – Gemeinde und sollte daher von allen anerkannt sein.

2.3. Planer

OrtsplanerInnen betreuen und beraten Gemeinden in Niederösterreich in raumordnungsfachlichen Belangen. „network mobility“ ist Teil des Leistungsangebots.

Der Arbeitsaufwand ist stark von der Zielformulierung und der Größe des Planungsgebiets abhängig: Wird das gesamte Gemeindegebiet oder nur ein Teilgebiet herangezogen? Wird nur ein Neubaugrätzl oder werden alle Wohngebiete bearbeitet?

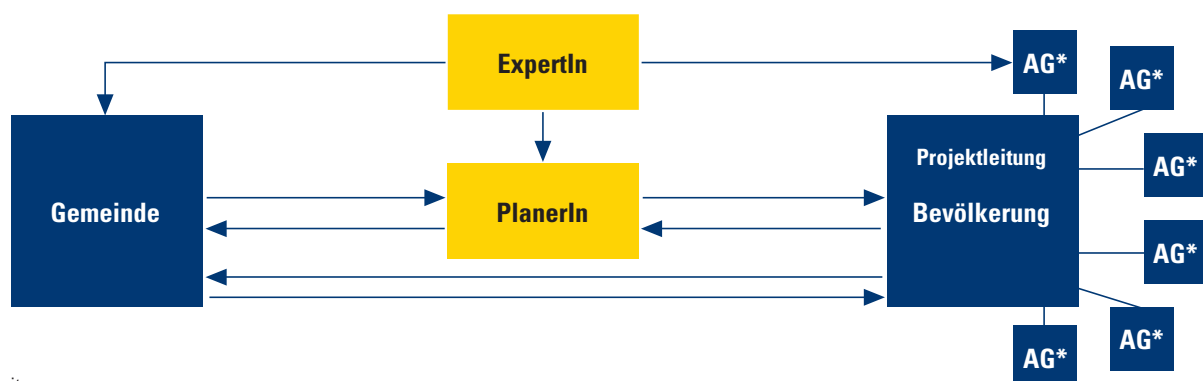
Die Planungsanforderungen an „network mobility“ sind individuell festzulegen.

2.4. Experten

Es empfiehlt sich, ExpertInnen aus verschiedenen Fachgebieten einzubinden. So ist es möglich, bereits in der Planungsphase realisierbare und leistbare Einzelmaßnahmen zu definieren. Diese Maßnahmen sollen auf die jeweiligen Bedürfnisse der Menschen abgestimmt sein.

ExpertInnen können Beratungsdienste von Bund und Land (z.B. Verkehrsberatung), PädagogInnen, Mitglieder aus Elternvereinen, Feuerwehr, Polizei etc. sein.

2.5. Organisationsstruktur



*) Arbeitsgruppe

3. Vorarbeit und Grundlagen

3.1. Momentaufnahme

Eine aktuelle Momentaufnahme der räumlichen, strukturellen Gegebenheiten des Planungsgebiets und der Entwicklungsziele ist unbedingt notwendig. Wenn eine Gemeinde bereits über ein aktuelles Örtliches Entwicklungskonzept verfügt, kann auf eine breite, fachlich fundierte Grundlagenenerhebung zurückgegriffen werden. Wenn keine aktuellen Grundlagen vorhanden sind, ist ein gewisser Erhebungs- und Analyseaufwand als Vorbereitungsphase zu kalkulieren (Beispiel eines Grundlagenplans siehe Beilage 1).

3.2. Örtliche Raumordnung

Das Niederösterreichische Raumordnungsgesetz 1976 (NÖ ROG 1976) bildet den rechtlichen Rahmen für Ziele und Maßnahmen der Raumordnung in Niederösterreich.

In §1 Abs.2 sind folgende Leitziele definiert:

- *Planung eines Netzes von verschiedenartigen Spiel- und Freiräumen für Kinder und Erwachsene*
- *Zuordnung dieser Freiräume sowie weiterer Freizeit- und Erholungseinrichtungen (Parkanlagen, Sportanlagen, Naherholungsgebiete u. dgl.) zu dem festgelegten oder geplanten Wohnbauland in der Art, dass sie ebenfalls eine den Bedürfnissen angepasste und möglichst gefahrlose Erreichbarkeit aufweisen.*

Im Örtlichen Entwicklungskonzept (ÖEK) kann „network mobility“ als weiterführendes Planungsinstrument verankert werden. Ein ÖEK ist allerdings nicht Voraussetzung für „network mobility“.



© Marktgemeinde Spillern



© Marktgemeinde Spillern

4. Die Schritte der Planung

Interesse wecken

Alle GemeindegängerInnen werden zu einer Informationsveranstaltung eingeladen (Beispiel einer Einladung siehe Beilage 2), bei der das grobe Planungsziel vorgestellt und Interesse zum Mitmachen geweckt wird.

Wünsche wahrnehmen

Bei der Informationsveranstaltung hat die Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Anregungen, Ideen und Verbesserungsvorschläge zum Beispiel auf „Wunschzetteln“ (Beispiel eines Wunschzettels siehe Beilage 3) festzuhalten. Die Ergebnisse sollten als „Ideensammlung“ zusammengefasst werden (Beispiel zur Ideensammlung siehe Beilage 4).

BürgerInnen befragen

Fragebögen (Beispiel eines Fragebogens siehe Beilage 5) zum Mobilitäts- und Freizeitverhalten, zu Problem- und Gefahrenstellen im Verkehr etc. werden an alle Haushalte ausgesendet. Ein damit verbundenes Preisausschreiben erhöht die Rücklaufquote. Das Einbeziehen von Kindergarten, Schule und Vereinen bringt wertvolle Informationen.

Einander kennenlernen und Handlungsziele festlegen

Alle Freiwilligen, die „Wunschzettel“ abgegeben oder bei der Informationsveranstaltung Interesse bekundet haben, werden zu einem „Kennenlernetag“ eingeladen (Beispiel einer Einladung siehe Beilage 6). Bei dieser Veranstaltung werden aus den Ergebnissen der Bürgerbefragung und der „Wunschzettel“ gemeinsam – von BürgerInnen, Verwaltung, Politik und OrtsplanerInnen – Handlungsziele formuliert.

Mittels Tabellenauswertung (Beispiel siehe Beilage 7) können die Ergebnisse leicht verständlich dargestellt und der Bevölkerung präsentiert werden. Wesentlich dabei ist, dass alle Ideen aufgenommen und behandelt werden.

Die formulierten Ziele werden schließlich dem Gemeinderat zur Kenntnis gebracht.



© Arch. DI Anita Mayerhofer



© Arch. DI Anita Mayerhofer

Arbeitsgruppen bilden

Zu den Handlungszielen werden beim „Kennenlerntag“ Arbeitsgruppen (AGs) gebildet. Dabei wird zwischen themenbezogenen AGs und fixen AGs unterschieden:

Beispiele für themenbezogene AGs

Schulwegsicherung und Schülerlotsen

Erreichbarkeit und Wegenetz (Verkehr)

Spielplätze und Erholungsflächen

Beispiel für fixe AG

Kontakte und Pressearbeit

Gemeinsam arbeiten

In regelmäßigen Arbeitstreffen werden Lösungsvorschläge erarbeitet. Ablauf und Inhalte werden protokolliert (Beispiel-Protokoll siehe Beilage 8), um Arbeitsergebnisse und Projektfortschritt zu dokumentieren. Die entwickelten Ideen sollten außerdem in Arbeitsplänen festgehalten werden (Beispiel für Arbeitsplan siehe Beilage 9).

Maßnahmen definieren

Die Lösungsvorschläge werden mit Fachleuten besprochen, auf ihre Realisierbarkeit überprüft und schließlich von den Arbeitsgruppen in geeigneten Maßnahmen festgeschrieben. Das Ergebnis wird in „Maßnahmenpaketen“ (Beispiel für Maßnahmenpaket siehe Beilage 10) transparent und nachvollziehbar zusammengefasst, wobei auch die Reihenfolge der einzelnen Projekte nach Wichtigkeit und Umsetzbarkeit festgelegt wird.

Strategie verankern

Die Ergebnisse aller Arbeitsgruppen werden vom Ortsplaner in der Strategie „network mobility“ (Plan und Bericht – Beispiel für Projektplan siehe Beilage 11) zusammengefasst sowie im Ziele- und Maßnahmenkatalog nach Thema, Dringlichkeit und Realisierbarkeit gereiht. Abschließend wird die Strategie „network mobility“ dem Gemeinderat und zu guter Letzt in einer Planungsabschlussveranstaltung der Bevölkerung vorgestellt.

Die Strategie kann im Örtlichen Entwicklungskonzept, sofern vorhanden, verankert werden.

Vielseitig informieren

Alle BewohnerInnen werden laufend über den Projektstand informiert, etwa mittels

- Artikel in der Gemeindezeitung
- Regionaler Presse
- Gemeinewebsite
- Informationsplattform
- Informationsbriefen an einen Haushalt
- Infoschirm mit Gelegenheit zur Diskussion bei diversen anderen Veranstaltungen
- Präsentationsabenden und Informationsveranstaltungen
- Lokalausgaben mit AnrainerInnen



© Marktgemeinde Spillern



© Arch. DI Anita Mayerhofer

5. Erste Schritte zur Umsetzung

- Die Gemeinde beschließt die Umsetzung der festgelegten Maßnahmen.
- „network mobility“ dient als vertiefendes Planungsinstrument und wird als Ergänzung zum Örtlichen Raumordnungsprogramm angewendet.
- „network mobility“ wird auch bei anderen Bau- und Planungstätigkeiten berücksichtigt.

Durch aktive Beteiligung in der Planung und laufende Information darüber soll die Bereitschaft der Bevölkerung, auch bei der Umsetzung mitzuarbeiten, angeregt werden. Neue Freiwillige sollten dabei immer willkommen sein. Kleinmaßnahmen können mit Unterstützung der Bevölkerung relativ rasch umgesetzt werden. Dies ist vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ein Vorteil.

Bevölkerung und Arbeitsgruppenmitglieder werden über den Fortschritt der Realisierung laufend informiert. Das vermittelt Wertschätzung und motiviert zu weiterer Mitarbeit.

Sachspenden können die Identifikation der SpenderInnen und NutzerInnen mit „ihrem Projekt“ erhöhen.



© Arch. DI Anita Mayerhofer



© Arch. DI Anita Mayerhofer

6. „Sponsoring“ auf vielen Ebenen

Gemeinsames Planen erzeugt ein realistisches Gefühl für die Kosten und gewährt Einblick in den Gemeindeablauf. Dadurch steigt die Bereitschaft für Geld- und Sachspenden, aber auch für die ehrenamtliche Mitarbeit. „network mobility“ trägt somit zur Kosteneinsparung im Gemeindebudget bei.

Folgende Ideen können dabei helfen:

- Experten von Land, Bund etc.
- Sponsoringaktion starten (ortsansässige Betriebe über das Projekt informieren und für Kostenübernahme notwendiger Anschaffungen anwerben wie etwa Baumpflanzung, Anschaffung Sitzbank, Anschaffung Nestschaukel etc.)
- Bausteinaktion
- Flohmarktaktion etwa der Volksschule für den Kauf von Spielgeräten
- Verkauf von Mehlspeisen oder Brötchen bei Informationsveranstaltungen
- Mitarbeit bei Neupflanzungen, beim Aufstellen von Zäunen, beim Zusammenbau von Geräten etc.
- Betriebe unterstützen mit Know-How und Fachpersonal (z.B. Gärtnerei stellt kostenlose Beratung zur Verfügung, Künette für Wasserleitung wird von ortsansässigem Betrieb kostenlos hergestellt etc.)



© Arch. DI Anita Mayerhofer



© Arch. DI Anita Mayerhofer

7. Das Plus von „network mobility“ auf einen Blick

7.1. Hard Facts

- BürgerInnenbeteiligung als Entscheidungshilfe für den Gemeinderat
- Erhöhte Verkehrssicherheit für FußgängerInnen und RadfahrerInnen, insbesondere für Schulkinder
- Bedarfsorientiertes Angebot an Frei- und Erholungsflächen für alle Generationen
- Zusammenhängendes Fuß- und Radwegenetz
- Finanzielle Mittel durch Eigenleistung und Spenden sparen

7.2. Soft Facts

- Mit dem Ort/der Gemeinde identifizieren
- Bewusstseinsbildung für nachhaltiges Planen
- Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit (Nachbarschaftshilfe, soziale Strukturen, Integration)
- Bewusstsein und Lebensstil in allen Altersgruppen verändern

- Mobilitätsverhalten verändern (mehr autofreie Mobilität)
- pädagogischer Wert: zu FußgängerInnen erzogene Kinder und Jugendliche werden später das Auto gezielter einsetzen
- Generationen vernetzen
- Gesundheit durch mehr Bewegung im Freien steigern
- Notwendige Maßnahmen werden besser akzeptiert
- Mehr Verantwortungsgefühl für den eigenen Ort (z.B. Reduktion der Vandalenakte)
- Stärkere und lebendigere Ortsgemeinschaft, einbeziehen aller GemeindegängerInnen
- Mehr Verständnis zwischen BürgerInnen und Gemeinde
- Bessere Akzeptanz der GemeindevertreterInnen
- Gelebte Demokratie als positives Erlebnis für Jugendliche und Kinder (künftige Erwachsene!)



© Marktgemeinde Spillern



© Arch. DI Anita Mayerhofer

Begleitende Beratungsstellen



Verkehrsberatung

Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten
Ing. Christian Hofecker
Tel.: 02742/9005-14047
E-Mail: post.ru7@noel.gv.at

Radland NÖ

Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten
Tel.: 02742/9005-15069
www.radland.at
E-Mail: post.ru7@noel.gv.at

Mobilitätsmanagement für Städte, Gemeinden und Regionen

Klimabündnis Österreich
Tel.: 01/571 58 81-14
E-Mail: peter.czermak@klimabundnis.at
www.klimabundnis.at

Energie- und Umweltberatung NÖ

Klimabündnis Niederösterreich
T: 02742/26 967
E-Mail: niederosterreich@klimabundnis.at
www.klimabundnis.at

NÖ Förderratgeber

Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Umwelt- und Energiewirtschaft
Förderberatung für NÖ Gemeinden
Tel.: 02742/9005-14201
[www.noel.gv.at/Umwelt/Klima/Foerderungen/
Energiefoerderkompass_und_Foerderratgeber.wai.html](http://www.noel.gv.at/Umwelt/Klima/Foerderungen/Energiefoerderkompass_und_Foerderratgeber.wai.html)

